

Die "Laibacher Zeitung" erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl. halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Krenzband im Comptoir ganzj. 12 fl. halbj. 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Krenzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat für das Wiener Gerichts-Depositenamt die Liquidatoren Jakob Hermann und Johann Ursprung zu Revisoren, dann den Hilfsämter-Direktor Franz Fischer bei dem Kreis-Gerichte Kornenburg, und den Revisors-Adjunkten Anton Bergmüller zu Liquidatoren, den Letzteren in provisorischer Eigenschaft und den Depositenamts-Offizialen Johann Nowak zum provisorischen Revisor-Adjunkten ernannt.

Der Justizminister hat dem Staatsanwalt-Substituten bei dem Komitatsgerichte zu Neutra, Josef Großmann, zum Rathsekretär bei dem Landes-Gerichte zu Preßburg ernannt.

Der Justizminister hat den Depositenverwahrer Matthäus Wuchty zum Direktor des Wiener Gerichts-Depositenamtes ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des Ordinariates der Grauer Erzdiözese den Weltpriester Ignaz Zimandy zum Religionslehrer an der k. k. Ober-Realschule in Osen ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, XI. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Uebersicht:

Nr. 11. Erlass der k. k. Landes-Regierung vom 15. Juni 1859, mit der Erläuterung, daß Abstellungen zum Militär im Requisitionswege — Stellungen von Amts wegen ausgenommen — nur dann gesetzlich sind, wenn die Betroffenen vom Los zur Stellung berufen würden.

Laibach den 15. Juli 1859.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. Juli.

Nachdem Ihre Majestät, die allernädigste Kaiserin, gestern wieder einer bl. Messe in der Kirche der Ursulinerinnen beigewohnt, geruhte Allerhöchsteselbe die Besuche der Militär-Spitäler in der hülle vollsten Weise fortzusezen. Gegen halb 10 Uhr Vormittags begab sich Ihre Majestät mittelst Separatzuges nach Nabresina, Sr. k. k. Majestät unserm erhabenen Kaiser entgegen, Allerhöchsteselcher nach Abschluß des Friedens vom Kriegsschauplatze in Italien nach der Hauptstadt zurückkehrte. Abends halb 10 Uhr traf der Train mit beiden Majestäten hier ein, und wurde in und vor dem Bahnhofe von dem lautesten und anhaltendsten Jubel der Bevölkerung Laibachs empfangen. Die Straßen, durch welche Ihre Majestäten fuhren, bis zur ständischen Burg, wo Allerhöchsteselben abzusteigen geruhten, füllte ein zahlreiches Publikum, dessen Freude über die Rückkehr des geliebten Monarchen sich in vielen tausend nicht enden wollenden Jubelrufen kund gab.

Heute Früh 7 Uhr haben Ihre k. k. Majestäten Allerhöchsteselbe Reise von hier nach Parenburg fortgesetzt.

Polen und der deutsche Bund.

Der telegraphisch schon gemeldete offizielle Artikel der "Preußischen Zeitung" bei Gelegenheit des am 7. d. Jr. von Österreich um deutschen Bunde eingebrachten Antrags, alle Bundes-Koalitionen zu mobilisieren und den Prinz Regenten von Preußen um die Übernahme des Oberbefehls zu ersuchen, lautet wörtlich wie folgt:

"Als die Staatsregierung die Initiative zu den

bevorstehenden Truppen-Aufstellungen am Rhein zu ergreifen sich anschickte, hatte sie sich die Frage vorzulegen, ob die Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung geeignet seien, der Aktion Deutschlands diesbezügliche Einheit zu geben und für alle Eventualitäten zu sichern, welche die Bedingung jedes politischen und militärischen Erfolges ist. Die Unzulänglichkeiten und Unausführbarkeiten der Bundes-Kriegsverfassung im Einzelnen darzulegen, würde ebenso unangemessen als unnötig sein. Es genügt, an eine Bestimmung zuinnern, an die, durch welche die oberste Leitung einem Ausschuß des Bundesstags übergeben wird. Eine Aktion, an solche Leitung gebunden, wäre unter allen Umständen ein Wagniß, welches die schwersten Gefahren über Deutschland herauftreten würde. Die Regierung Preußens stand in dieser Auffassung nicht allein; dieselbe hat in allen Gebieten des Vaterlands, im Norden wie im Süden, sogar in österreichischen Organen Ausdruck gefunden.

Während das Gebot unabsehlich war, die Stimme Deutschlands ins Gewicht fallen zu lassen, während die Ereignisse sich drängten, war es für die preußische Regierung unmöglich, unter den Bedingungen der Bundes-Kriegsverfassung die Verantwortlichkeit folgschwerer Schritte zu übernehmen. Von dem Wunsche bestellt, den legalen Boden nicht zu verlassen, und in der Absicht, ihren Bundesgegnossen gegenüber nur so weit in ihren Vorschlägen zu geben, als der Geist der Lage und die Natur des Zweckes durchaus verlangten, entschloß sich die Staatsregierung Preußens, den Ausweg zu ergreifen, den die Bundes-Kriegsverfassung selbst darbietet.

Die Grundzüge der Bundeskriegsverfassung vom 11. Juli 1822 verordnen im Artikel 46: "In Fällen, wo man nur einen Theil des Bundesheeres zusammenzuziehen für nötig erachtet, bleibt es der Bundesversammlung vorbehalten, wegen des Oberbefehls besondere Verfügung zu treffen".

Dieser Artikel gestaltet demnach, unter gewissen Voraussetzungen von den Normen der Bundes-Kriegsverfassung abzugehen. Indem Preußen die Auflösung des 7. und 8. Bundes-Armee-Korps beantragt,

Fenilleton.

Die Franzosen in Rom.*)

Die Beweglichkeit des französischen Charakters bewirkt, daß Rom, obgleich es nur eine verhältnismäßig beschränkte Anzahl von französischen Truppen in sich aufgenommen hat, doch wie überschwemmt von Franzosen erscheint, und die erhabene feierliche Stille, welche sonst auf den sieben Hügeln herrscht, scheint seitdem wesentlich zu leiden. In allen Theilen der Stadt frappante Weise verführt. Selbst das gedankenvolle wird durch das scharfe Geschick der französischen Kommandanten, das plötzlich hinter einem alten Trümmerwerk emporwirbelt, unterbrochen. Auf dem alten römischen Forum und in der Nähe des Colosseums waren wir neulich durch die schreitenden französischen Kommandanten, nach welchen die exercitenden Truppen sich auf und nieder bewegten, aus allen unseren Vergangenheitsräumen emporgeschreckt und an die Gegenwart gemahnt, die so fragwürdig und zweifelhaft am Horizont der großen Tiberstadt schwelt. Die Trommel der Franzosen erweckt das Echo der alten Tempel und Paläste, das in denselben seit langer Zeit ge-

schlossen hatte und sich misstrauisch von einer neuen Zeit, die über Rom aufgeht, wecken zu lassen scheint. Im Innern der Stadt schleppen die französischen Artilleristen mit ihren schweren Munitionswagen durch die Straßen hin, oder mit Klingendem Spieße ziehen die Vaillonne, an deren Spitze die kräftigen und unernehmend aussehenden Sappeurs voranschreiten, ihren Exerzierplätzen zu. Oder man begegnet in der Mittagsstunde dem Musikkorps eines französischen Regiments, das sich auf dem spanischen Platz vor einem Hause aufgestellt hat, in welchem der Colonel dieses Regiments wohnt. Ihm wird die übliche Morgenmusik dargebracht, und die frischen schwettenden Klänge, die bis zur Höhe des Monte Pincio hinaufsteigen, locken eine Menge von Zuhörern herbei, die sich in den verschiedenartigsten Gestalten vor dem Hause sammeln. Es entsteht eine größere Menschenmenge, was in Rom ein sehr seltenes Ereigniß ist. Manche aus dem Volke freuen sich an den Franzosen, was aus den lebhaften Bewegungen hervorgeht, mit denen sie zuhören und den Takt begleiten. Ein großer Theil steht ernsthaft und wegwerfend über die Freuden hin und nur die Römerinnen, die von Anfang an lebhafte Partei für die französischen Besatzung nahmen, legen ihrer überinstimmenden Enthusiasmus jetzt auch als Zuhörerinnen an den Tag. Denn diese funkelnden, glutvollen Augen, diese leidenschaftlichen Bewegungen, drücken immer ohne Hehl aus, was im Herzen empfunden wird. In dem Nebenhause öffnen sich jetzt auch die dunklen Jalousien, und obwohl die brennende Sonnenhitze noch keineswegs nachgelassen hat, hebt sich der Kopf eines jungen Mädchens von wunderbarer

Madonnenähnlichkeit leise zum Fenster heraus und bläst mit einer sinnenden Andacht, als wenn es Ave Maria läutete, zu den rothäusigen Musikkern herunter, denen es nicht an Aufmerksamkeit für solche Zuhörerinnen fehlt.

Wo man sich auch sonst hinbegeben mag, in keinem Café, in keiner Wirtschafte, an keiner Table d'hôte, auf keinem Spaziergang, in keinem Buchladen und in keiner Kirche mangelt es an Franzosen. Sie prägen sich der römischen Bevölkerung überall mit etwas ätzenden Strichen ein, und es fehlt nicht viel, daß sie die Rolle des eingesetzten Zuchtmeisters vollständig übernehmen. Die leichte Art zu leben, welche man den Franzosen sonst, besonders in ihrem eigenen Lande, zugestehen muß, scheint ihnen am allerwenigsten unter dem italienischen Himmel treu zu bleiben. Der Franzose nimmt unter diesem Klima eine Schwefälligkeit und eine finstere Schreckheit an, die ihn zu einem harten Pfahl im Fleische der Bevölkerung gemacht hat. Auf der anderen Seite machen ihn die italienischen Weine, denen wenigstens der französische Soldat in Rom nicht widerstehen kann, zu einem Trunkenbolde, der in diesem Zustande der abscheulichsten Exzesse fähig ist. Die franz. Race, die sich sonst leicht einer militärischen Disziplin fügt, welche ihr auch vom Hause aus eigen ist, verdichtet in Italien und nimmt dort Einflüsse des Alima's und der Genüsse an, die den ursprünglichen Charakter ganz und gar zu verändern scheinen. Ein langer Krieg, welchen die Tuppen Frankreichs in Italien führen, wird daher immer verweichend und entstötlichend auf dieselben zurückwirken und den Beruf der Fran-

*) Aus "Rom und Pius IX." Von Theodor Mundt. Berlin 1859. Bei Otto Janke.

war der im Artikel 46 vorgeschriebene Fall eingetreten. Abgesehen von dem f. f. österr. Bundeskontingent sind auch die in Marschbereitschaft gesetzten und marschierenden Armeekorps der königlich preußischen Armee nicht von Bundeswegen mobil gemacht. Diese bilden eine nicht zu trennende einheitliche Truppenmacht. Indem die Bundesversammlung, auf einen Antrag Preußens eingehend, die bayerische Regierung autorisierte, dem Verfechthaber für die Kombination des 7. und 8. Bundes-Armeekorps zu erkennen, hat sie sich auf den Worten des Artikels 46 gestellt, und von den laut dieses Artikels ihr vorbehaltenen Rechten abweichende Bestimmungen bezüglich der Leitung zu treffen, Gebräuch gemacht.

Am 4. Juli beantragte Preußen eine weitere Aufstellung von Theilen des Bundesheeres und zwar im Auschluß an den preußischen Heereskörper, und schlug vor, daß die der Bundesversammlung zu stehende Verfügung in Betreff des „Oberbefehls“ über die vier mobilen Korps des Bundes nunmehr stau habe und die Oberleitung Preußen übertragen werde. Da Preußen bereits durch Bundesbeschuß zur Aufstellung seines Heeres auf außerprenußischem Bundesgebiet befugt war, so war bledurch die volle Einheit jeder Aktion, zu welcher der Lauf der Ereignisse etwa führen könnte, erreicht.

Während die Anträge Preußens darauf hingehen, die Bundesversammlung in vollkommen legaler Weise in den Stand zu setzen, über die oberste Leitung zweckmäßigere Verfügung zu treffen, als die impraktischen Vorschriften der Bundes-Kriegsverfassung gestatten, beantragt Österreich (am 7. Juli) die Mobilmachung des Bundesvertrages, das heißt die unbedingte Geltung der Bundes-Kriegsverfassung unter Ausschluß des gesetzlichen Ausweges des Art. 46. Abgesehen von allen anderen Nebeständen, würde die nächste Folge dieser Anwendung der Bundes-Kriegsverfassung der unbedeutende Schaden sein, daß das preußische Bundeskontingent (drei Armeekorps) sammt den vier mobilisierten deutschen Bundeskorps Normen unterworfen würden, denen die anderen sechs Armeekorps der preußischen Armee nicht unterlügen.

Österreich beantragt ferner, Se. königliche Hohen den Prinz-Regenre zu ersuchen, die Stellung des Bundes-Feldherrn einzunehmen. Der Inhaber der Staatsgewalt Preußens kann dem Bunde nicht „persönlich verantwortlich“ sein. Eine Versammlung, welche aus Vollmächtigen Seiner Majestät und der freien Städte besteht, zu welcher ein Gesandter Sr. Königliche Hohen gebürt, kann nicht Seine vorgeschriebene „Behörde“ (§. 14) sein. Der Regent von Preußen kann nicht Sich „zum Bunde verhalten wie jeder kommandirende General zu seinem Souverän“ (§. 47). Der Regent Preußens kann endlich nicht „einem Kriegsgericht unterworfen werden, das aus einem österreichischen, einem preußischen und anderen Generälen besteht“ (§. 66). Wenn der österreichische Antrag, wie verlautet, auf Modifikationen dieser Punkte Bedacht nehmen sollte, so würde diese Abweichung von den vorgeschriebenen Formen den Antrag nicht annehmbar machen.

Der Gegensatz der preußischen und österreichischen Anträge liegt darin, daß die preußischen den legalen Ausweg bieten, den Vedenkey und Gefahren der Anwendung der Bundes-Kriegsverfassung vorzubewegen,

dass der Antrag Österreichs diesen legalen Ausweg abzuschneiden versucht und die volle Anwendung der unanwendbaren Bundes-Kriegsverfassung verlangt.

Es ist nicht leicht zu verstehen, wie ein Mitglied des Bundes, welches zugleich kriegsführende Macht ist, einen Antrag einbringen könnte, dessen Annahme jede Einheit der Union von vorherein in Frage stellt und den deutschen Staaten eine Kriegsführung aufzöhligen würde, welche Deutschland zu Grunde richten müßte.

Die Bundesversammlung hat die Wahl zwischen den Anträgen Preußens und Österreichs. Sie kann den von Preußen vorgeschlagenen gesetzlichen Ausweg vertreten, oder sie kann Deutschland jener Aktion, auch einer nachdrücksvollen Friedens-Unterhandlung, vertrauen, indem sie einen Antrag annimmt, der wäre er ausführbar, die trefflichen Streitkräfte der deutschen Staaten auf den Organismus der alten Reichsarmee herabdrücken würde. Die deutsche Nation aber, deswegen wir gewiß, wird keinen Augenblick zweifelhaft sein, auf welche Seite das Erkennen und Wollen eessen liegt, was dem deutschen Vaterlande in dieser Zeit vor allem notthut.

Vom Kriegsschauplatze.

Aus Mailand wird geschrieben: „Mehrere deutsche Beamte, welche wahrscheinlich verhindert, der österreichischen Armee sich anzuschließen, hier zurückgeblieben waren, wurden mit den nötigen Hilfsmitteln versehen, um unbehindert in ihre Heimat zurückzukehren. Ein sonderbares Phänomen bilden einige höhere Beamte der österreichischen Statthalterei, natürlich zurückgebliebene Italiener, welche sich eifrig um Einfluß bei der Regierung bewerben, und die durchaus nicht im Verdacht sind, verräthetische Absichten zu verborgen. So sicher ist man von der allgemeinen Zuneigung für das neue Regime überzeugt!“

— Aus Verona, 5. Juli, wird der „Boemia“ geschrieben: „Gestern Abends um sieben Uhr stand das Leidenschaftsblatt des Generalmajors Burzina Statt, der bei Mogenta sich so gut gehalten, und der eine Kugel in den Unterleib empfing, die nach langwierigem Leiden seinem Leben ein Ende machte. Die Kugel war eine sogenannte Löwenkugel, deren Gefährlichkeit hauptsächlich darin besteht, daß sie im getroffenen Körper zerplatzt und somit die schmerzhaftsten und furchtbaren Verwundungen erzeugt. Das Regiment Lichtenstein gab dem geehrten Todten das Geleite, auf dessen mit prachtvoll gesticktem Fahrtuch bedecktem Sarge die Generalsuniform und neben dem Federhut auf einem Sammetkissen die wohl verdienten Orden lagen. Ihm folgten alle Generale mit reichen Ordensdekorationen, zwischen denen Oberleutnant Burdina, der Sohn des gefallenen Helden, im einfachen Feldkittel einherging.“

— Die Zahl der Verwundeten von der alliierten Armee, welche in den lombardischen Städten untergebracht werden müssen, ist ungewis. Nicht bloß Brescia liegt voll Verwundeter, sondern man hat auch in Castiglione, Lonato, Desenzano und Pozzo Lengo Spitäler eingerichtet. In Mailand wurde am 5. Juli ein ungemein glänzend besuchtes Konzert im Theater der Scola zum Besten der Verwundeten gegeben. Die Einnahme war sehr bedeutend. Unter Anderem wurde auch eine Hymne in französischer Sprache auf Napoleon III. gesungen. — Die Adresse der

Geistlichkeit von Bergamo an den König Viktor Emanuel enthält 89 Unterschriften. Der Statthalter der Lombardie hat in Erwägung, daß die durch die Gesetze der gestützten Regierung in der Lombardie bestehende Ungleichheit der Bürger in Kultussachen der vollkommenen Gleichheit der Rechte, die in allen übrigen Theilen der sardinischen Staaten besticht, widerstreitet, decretet: „In den lombardischen Provinzen sind vor dem Gesetz alle Bürger gleich, welche religiösen Kultus sie auch angeboren mögen; sie genossen alle bürgerlichen und politischen Rechte in gleicher Weise.“

— Für die Armen, die sich zwischen Mincio und Etsch gegenüberstehen, war der Waffenstillstand, abgesehen von allen andern Gründen, die ihn hervorgerufen haben, eine wahre Wohltat. Die Höhe stieg in der letzten Zeit auf 36 bis 37 Grad, und es haben, abgesehen von den vielen Verwundeten, eine Menge Erkrankungen stattgefunden. Der Typhus fordert auf beiden Seiten seine Opfer, und nach einer Privat-Mittheilung belief sich die Zahl der davon Besaffenen auf nahe an 11,000. Auch haben viele französische Soldaten durch den Sonnenstich gelitten.

— Eine verlässliche Mittheilung aus Verona vom 9. d. enthält über die Waffenstillstandsbedingungen, die jetzt allerdings bloß von zeitgeschichtlichem Interesse sind, Folgendes:

Das Uebereinkommen umfaßt 7 Punkte. Vollkommen Waffenruhe mit der Dauer bis 15. August d. J. ohne Ankündigung. Die Feindseligkeiten sind auf dem ganzen Kriegsschauplatze eingestellt und dürfen erst am 16. August Mittags beginnen. Ferner wurde für beide Theile eine Demarkationslinie bestimmt und zwar:

- a) für die französische Seite: die Linie von Pastrengo einerseits zum Gardasee, andererseits über Sommacampagna, Gotto, Castelvecchio nach Scorzorolo.
- b) für die österreichische Seite die Linie von Vazzese am Gardasee nach Ponton an der Etsch, dann von Bussolengo, Dossobono, Borgoforte und am linken Ufer des Po bis zur adriatischen Meeresküste.

Das Terrain zwischen diesen beiden Linien mit Villafranca und Roverbella ist neutral erklärt. Es ist somit die Verbindung von Verona über Vazzese und dem Gardasee mit Peschiera und über Isola Scala und Rogara mit Mantua offen. Desgleichen kann die Eisenbahn von Verona nach Peschiera und Mantua zur Aprovisionirung dieser Festungen benutzt werden. Die Belagerungsarbeiten von Peschiera bleiben im gegenwärtigen Zustande.

Endlich ist noch den Handelsschiffen, ohne Unterschied der Flagge, der freie Verkehr im adriatischen Meere für die Dauer des Waffenstillstandes gestattet.

— Die „Unione“, das „Movimento“ und die „Armonia“ haben eine Leidensgefäßtröhre an der offiziellen Mailänder Zeitung gefunden, welche über einen neuen Sieg der Alliierten bei Villafranca berichtete, an dem kein wahres Wort ist. Ein Schalk hat das sonst so zahme offizielle Blatt mystifizirt, welche Mystifikation sie nun noch dazu mit 200 Franken Geldstrafe zu bezahlen hat.

Italienische Staaten.

Neben das neueste Favore'sche Zirkular, das die österreichische Schul- und Unterrichtsadministration in

gesetzt, in Italien zu herrschen, sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Das soziale und politische Verderben, welches der Franzose stets bei seinem Erscheinen in Italien austreut, fällt auch wieder auf ihn selbst zurück, und läßt ihn mit der Zeit allen seinen ordernen Aufgaben unterwerfen werden.

Die Sybäre von Völkerst und Prostitution, welche die Franzosen jetzt überall um sich her ausbreiten, bat bereits in Rom einen nachweislichen Niederschlag auf alle Stände und besonders auf die unteren Volksklassen gebracht und das erste Laster, dem die Franzosen hier unterlegen, bat sich noch dazu in einem direkten Widerspruch mit dem französischen Volkscharakter selbst dort entwickelt. Die Prostitution, deren Blüte dem zweiten Napoleon'schen Kaiserreich eigenhümlich angehört, mag unter andrem Namen auch als die Zivilisation erscheinen, welche Louis Napoleon auch jetzt wieder, als er in Italien einrückt, auf die Füße der französischen Armee geschriften hat.

Die französischen Soldaten in Rom haben jetzt besonders an dem weißen Wein von Belletti sehr stark gesunken. Dieser Wein, der auf den Höhenzügen der Appischen Straße in der Umgegend von Belletti wächst, hat einen sehr wohlfeilen Preis und trinkt sich so leicht wie Wasser, aber seine Wirkung ist bald darauf eine ungemein heftige und aufregende, und bringt in den Köpfen der Franzosen die furiosen französischen Kämpfer, wie die Römer da tobenden Zustand hervor, der sich dann bei den Soldaten des neuen Kaiserreichs auf eine wahrhaft schreckenregende Weise erzeugt. Blutige Schlägereien, namentlich mit

dem päpstlichen Dragoner-Regiment, das deshalb schon mehrmals aus Rom hinwegverlegt werden sollte, sind stets die Folge davon gewesen, und niemals selten blieben Tode auf der Wabstatt der Schenke zurück.

Das französische General-Commando hatte deshalb schon öfter Tagesbeschle gegen den starken Geißfuß des Weines von Belletti erlassen, die neuerdings mit großer Strenge von d. m. General Goyon eingeschärft wurden. Das römische Volk hat große Angst vor diesem Zustand der Franzosen, weicht ihm aus, so viel es kann, und rädt sich nur zuweilen durch den Mund Pasquino's und Marforio's, die, wie Müller und Schulze in Berlin, ihre Betrachtungen darüber austauschen müssen. Neulich erblickte man auch an den Straßencken eine sehr gut ausgeführte Karikatur auf die Trunksucht der Franzosen. Man sieht einen in halbzerstörter französischer Uniform schlitternden Bummler, dem ein anderer Geistesverwanderter eine große Flasche Wein vermitteilt eines Trichters in den Mund ausschüttet. Einige pikante Unterschriften erläuterten die Szene auf eine für die französischen Messieurs sehr anständige Weise.

Aber auch im nüchternen Zustande hatten die Boxerien zwischen den französischen Okkupationstruppen und dem französischen Volk, besonders aber dem päpstlichen Militär, in der letzten Zeit sehr heftig zugenommen. Eine ernsthafte Verschlimmerung war in diesen Dingen durch die scharfen und übermäßigen Tagesbeschle des Generals Goyon entstanden.

General Goyon ist ein edler neunapoleonischer General, der mit einem bis zum Fanatismus gehenden Dienstleifer für seinen Herrn, den Kaiser, Tapfer,

keit, Aventure und Industrie in seiner Person vereint. Eine scharfe Strenge, unterbrochen von einem ausflammenden Hohn, charakterisiert sein dunkelgebranntes, militärisch gezeichnetes Gesicht. Wir sahen ihn neulich auf der weiten Ebene bei der Milvischen Brücke (in der Nähe des Berges Milvius, welches der heilige Monte Mario ist), wo das päpstliche Dragoner-Regiment, eine feindselige Truppe, die hier mit den französischen Soldaten im beständigen Hader liegt, vor ihm manövriren mußte. Der französische General, der auf jede Einzelheit zu achten schien, spielte dießmal den Diplomaten, wie es ein guter neunapoleonischer General zu Zeiten auch im Staube sein muß; denn er stellte sich mit der Haltung dieser Truppen außerordentlich zufrieden, obwohl sie, wie alles päpstliche Militär, ihre Bewegungen mit sehr geringer Gewandtheit ausführten. Dann hielt er in französischer Sprache, ohne sich im Geringsten darum zu kümmern, ob man ihn verstand oder nicht, eine Ansrede an das römische Regiment, worin er ihm sein Lob aussprach, und die Hoffnung hinzufügte, daß auch die gute Kameradschaft zwischen den päpstlichen Dragonern und seinen eigenen Truppen nicht wieder geschrödet werden möge. Darauf gab er seinem Pferde die Sporen, und drehte sich mit einer raschen Schwung um, indem er vorne und trocken grüßte.

Diese Reue bei der Milvischen Brücke, auf derselben Ebene, auf der einst Konstantin den Milvius schlug, war aber nur dazu geeignet, von Neuem böses Blut unter den päpstlichen Dragonern zu machen. Diese Leute waren schon darüber

der Lombardie so heruntergesetzt, gehört als Gegensatz nachstehende sprechende Thatsache, deren Mittermater in seiner im Jahre 1844 erschienenen Schrift: „Italienische Zustände“ gedenkt. „Neuerlich sendete der König von Sardinien, um das Schulwesen auf der Insel Sardinien zu ordnen, würdige Geistliche in die Lombardie, um dort das Schulwesen näher zu studieren, und sie dann bei ihrer Rückkehr anzustellen.“ Au einer andern Stelle gedenkt der Verfasser des toskanischen Grafen Serristori, der in einer im J. 1842 erschienenen Schrift zu bedenken gegeben habe, daß eine Wiedergeburt Italiens durch moralische und intellektuelle Erziehung des Volkes vorbereitet werden müsse, und namentlich „die Sorgfalt für Volkserziehung und Volksbildung nach dem Vorbild im lombardischen Königreich“ betont habe.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Seit Langem schon wurde in offiziellen Kreisen von persönlichen und politischen Zerwürfnissen gemunkelt, welche zwischen Louis Napoleon und dem Könige Viktor Emanuel sollten entstanden sein. Die unüberlegte hastige Annahme der von den aufständischen römischen Ortschaften angetragenen Diktatur Seitens des sardinischen Monarchen und seines Ministers, — eine Annahme, welche nachträglich zurückgenommen werden mußte und vom „Monteur“ demontiert wird, gab zuerst Gelegenheit zum Ausbruch eines offiziellen Zwiespaltes, der, wie es heißt, bis zu dieser Stunde noch nicht beseitigt worden ist. Wie schlimm es damit stehen muß, kann man darnach berechnen, daß der Kaiser bei der ersten telegraphischen Meldung des Waffenstillstandes an die Kaiserin nicht die geringste Erwähnung seines Bundesgenossen thut, und namentlich auch darnach, daß sogar beim amtlichen Abschluß jener wichtigen Handlung kein piemontesischer Kommissär, wenn auch nur der Form wegen, ist zugelassen worden. Man versichert sogar, die Vorverhandlungen über den Waffenstillstand seien durchaus über das Haupt Viktor Emanuels weg erfolgt, und habe Letzterer erst von dem Fait accompli Kunde erhalten. Daraus erklärt sich das heute sehr stark umlaufende Gerücht, Graf Gouraud sei im Hauptquartier angelangt, um seine Entlassung in die Hände seines Königs niederzulegen. (?) Auf der andern Seite hört man versichern, Herr von Hübner sei nach Verona berufen und bereits daselbst angelangt, um den zwischen beiden Kaiser zu eröffnenden oder vielmehr in dieser Stunde bereits eröffneten Friedensverhandlungen beizuwohnen.

Großbritannien.

London, 9. Juli. Über den Effektivstand der Kriegsflotte teilte die Regierung gestern Abends folgendes mit: Die erste Vertheidigungslinie besteht gegenwärtig aus 26 Liniendampfern (12 daheim, 14 im Mittelmeer) und 16 Dampfsfregatten (13 daheim, 3 im Mittelmeer). Mit den dazu gehörenden Korvetten, Schaluppen und anderen Fahrzeugen ist diese Flotte von 106 Schiffen, eine Flotte von Kanonenbooten ungerechnet. Die zweite Linie besteht aus 9 mit Küstenwächtern bemaltenen Blokschiffen. Eine Reserve-Mannschaft von 3400 tüchtigen Matrosen sei vorhanden, die zur Bevorratung von 12 Linienschiffen ausreichen würde. Rechnet man die in Ausrüstung begriffenen neuen Fahrzeuge hinzu, so würden im Herbst 50 Linienschiffe flotz sein; dann 37 Fregatten und 140 Korvetten, Sloops &c. Endlich könnten 231 Kaufahrteidampfer leicht in Kriegsschiffe verwandelt werden.

pört, daß sie sich vor dem französischen General zur Revue batten stellen müssen. Denn General Goyon hatte sich in der letzten Zeit das Ansehen gegeben, als wenn die päpstlichen Truppen eben so gut, wie die französischen, unter seinen Oberbefehl gestellt seien, und er hatte sich in seinem letzten Tagesbefehl sogar als „Commandeur beider Armeen“ unterzeichnet. Es war dies gegen alles Abkommen, und auch nicht, denn über die eigentliche Stellung der französischen Okkupationstruppen zu der päpstlichen Regierung war niemals etwas festgesetzt worden.

General Goyon hat aber auch durch sein kriegsgerichtliches Verfahren, durch welches er alle Konflikte entscheiden ließ, sehr dazu beigetragen, den Haß zwischen beiden Nationalitäten zu schüren. Denn der französische Oberst, der die Zeugenverhör bei solchen Verhandlungen zu leiten hat, pflegt die italienischen Zeugen, die gegen einen Franzosen etwas aussagen, zwar mit der größten Aufmerksamkeit anzuhören, aber den Schluß der Sitzung macht er jedes Mal mit den lakonischen Worten: „Ihr lügt Alle, denn wir wissen es ja. Ihr Römer könnt uns Franzosen nicht leiden!“ Es kommt daher äußerst selten zur Bestrafung der Schuldigen, außer wenn es Römer sind, die sich gegen das fremde Militär vergangen haben.

(Schluß folgt.)

Die „Bombay-Times“ spricht die Überzeugung aus, daß der jetzige europäische Krieg — man verfolgt ihn auch in Indien mit Spannung — sich bald verallgemeinern und dann Britisch-Indien, wie England selbst, von französisch-russischen Flotten bedroht sein werde. Was da vor Allem Noth thue, sei schnelle und tüchtige Befestigung der Stadt Bombay — als der wichtigsten englischen Seestation in Indien, mit dem einzigen Werft des Landes, einem Ankerplatz für ganze Flotten, einem ungeheuren Land- und See-Arsenal und gewaltigen Handelsinteressen. Die jetzigen Befestigungen sind so veraltet und verfallen, daß die Stadt als eine offene betrachtet werden muß; indessen bietet sie durch ihre Lage, den Colaba-Riff und den Malabar-Riff, den „Austerfelsen“ u. s. w. die trefflichsten Anhaltspunkte zur Fortifikation dar. Die Stadt Madras, welche an einer schwer zugänglichen Rhede liegt, ist man im Begriff mit 300 Armstrong-Kanonen zu bewaffnen.

Spanien.

Madrid, 4. Juli. Die „Corresp. autogr.“ meldet, daß es der Wachsamkeit der Regierung gelang, der Ausführung gewisser demokratischer Pläne in den Provinzen Alicante und Murcia zuvorzukommen. — Der spanische Flüchtling Sixto Camaró ist aus Lissabon verschwunden.

Belgien.

Brüssel, 7. Juli. Die Kammern werden diesmal zu ihrer außerordentlichen Session am 12. d. M. nicht durch eine Kronrede eröffnet werden, sondern unmittelbar ihre Arbeiten beginnen.

Türkei.

Über den Aufenthalt des Großfürsten Konstantin in Konstantinopel schreibt die „Union“:

Die Reise des Großfürsten Konstantin nach Konstantinopel darf unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht unbemerkt vorübergehen. Die Einzelheiten seines Empfangs sind merkwürdig zu lesen, und beweisen mehr als Anderes die gegenwärtige Schwäche der Türkei. Da der Großfürst die wirkliche Lage der Pforte genau kennt, und ein lebhaftes Zeugnis derselben geben wollte, befürchtet er sich in seinen Beziehungen zur Regierung der Pforte einer sehr großen Ungenügsamkeit. Er hat vierzehn Tage lang in Konstantinopel auf sich warten lassen, die vorzüglichsten Beamten des Sultans waren bereit, ihm am Landungsplatz zu empfangen, alle Tage wurde ein kostbares Mahl für ihn und sein Gefolge in den Küchen des Palastes bereit gehalten, und jeden Abend mußte dasselbe ins Meer geworfen werden, da es, verbogene Fleischsorten enthaltend, von keinem Muselmanen berührt werden wäre. Der Großfürst hatte es nicht der Mühe werth gefunden, den Sultan von der Veränderung seiner Reiseroute zu benachrichtigen, und man mußte sich so ziemlich an Menschikoff's Paletot erinnern; allein die Türkei ist nicht mehr in der Lage die nämliche Empfänglichkeit an den Tag zu legen, wie im Jahre 1854. Der Großfürst wurde somit doch mit unerhörten Ehrenbezeugungen empfangen.

Die ihm zu Ehren veranstalteten Feiern und die fabelhaften Geschenke, die ihm angeboten wurden, kosteten dem Staatschaf 35 Millionen Piaster, d. h. ungefähr 8.750.000 Fr. Um diese für ihren gegenwärtigen Finanzzustand ungeheure Summe zu decken, mußte die Pforte die Gehalte der Beamten, welche 60.000 P. (12.000 Fr.) übersteigen, um die Hälfte herabsetzen. Doch das ist noch nicht Alles. Um die Demuthigung zu vollenden, sah der Nachfolger des Gholsen sich genötigt — zum ersten Mal seit Mohammed — zwei Christen, zwei Giaur, zu seiner Privatiasel hinzuziehen, den Großfürsten und die Großfürstin, was für einen muselmännischen Hochmuth sehr empfindlich ist. Also das ist das Ergebnis des Krimkrieges. Vier Jahre nach einem Krieg, der unternommen wurde, um Russlands Forderungen in Asien auf immer zum Stillstand zu bringen und um den Glanz des Thrones der Sultane wieder herzustellen, kommt ein Prinz der Kaiserlich russischen Familie in Konstantinopel an, mächtiger und drohender denn jemals, und um dessen Gunst zu gewinnen, thut der Sultan Dinge, welche weder Katharina II., noch Nikolaus I. zu erhalten im Stande gewesen wären. Das muß zu ernsthaften Brüderlichkeiten führen, und wir erblicken darin einen Beweis, wie die Pforte die Unmöglichkeit einlebt, ihre Existenz noch auf lange Zeit zu erhalten.

In seiner Annahme ging der Prinz so weit, dem griechischen Patriarchen die schuldigen Formlichkeiten äußerer Höflichkeit zu versagen, obgleich der Patriarch trotz der Ansprüche des Czaren, den Vorschriften der regelwidrigen Hierarchie gemäß sein geistliches Oberhaupt ist. Aber während die Dinge im Palast und im Patriarchat diesen Verlauf nahmen, trug sich noch etwas Anderes zu, was die Aufmerksamkeit verdient. Die Türken, Russen und die Bewohner des Westens erwarteten lebhafte Kundgebungen Seitens der Griechen. Und doch gab es keine solchen. Es sind zwar

viele Griechen bei der Ankunft des Prinzen gegenwärtig gewesen, aber ihre Haltung war die der einfachen Neugier. Auch nicht ein einzelnes Bißt ließ sich hören, und der Prinz muß über diese Kälte bestreift gewesen sein. Die Christen des Orients lassen sich nicht mehr von Russland durch süße Worte täuschen. Die Feinde der griechischen Race können diese nicht mehr anklagen, sich vom nordischen Einfluß absorbieren zu lassen. Und wenn Russland noch die ehrgeizigen Pläne von Katharina II. nährt, so muß es sich an die Idee gewöhnen, daß der Widerstand gegenwärtig nicht von den Türken, sondern von den Christen kommen wird.

Serbien.

Die Rüstungen nehmen einen immer größeren Maßstab an. Ein Korrespondent der „A. Z.“ schreibt hierüber aus Belgrad, 30. Juni: Serbien, welches bisher stets nur 2000 Mann regulärer Infanterie, eine Schwadron Uhlauen und eine Batterie Artillerie im aktiven Dienst hatte, hat nunwehr seine sämtlichen Urlauber einberufen, und dadurch bereits etwa 4500 Mann regulärer Truppen. Es liegt im Plan des Fürsten, sämtliche bereits seit Jahren ausgediente Soldaten einzuziehen, und dadurch eine für dieses Land beträchtliche Armee zu bilden. Die Kanonengießerei zu Kragujevac hat bereits bei hundert Stück sehr schöner Geschütze geliefert, wovon wir die ersten zehn Stück seit zwei Tagen in Belgrad ankommen haben. An Munition mangelt es nicht, denn Flintenkugeln werden täglich massenhaft in Kragujevac, wo auch eine Zündhütchenfabrik ist, angefertigt. Kartätschen muß man schon genug haben, da man einen über Anfertigung von 20,000 Kartätschen-Kartuschen gemachten Contrakt auf 4000 reduziert hat. Pulver und Geschützkugeln sind seit Jahren in genügender Quantität fabrizirt; in neuester Zeit bat man jedoch 500 Fässer Pulver bestellt. Nicht nur Belgrad und Kragujevac, sondern auch andere Städte Serbiens bekommen Besatzung; so sind z. B. vorgestern 300 Mann Infanterie und 4 Kanonen mittels Dampfschiffs nach Poscharowatz gebracht worden. Iskupria und Schabaz sollen binnen Kurzem auch Garnisonen bekommen. Unglück hat die serbische Regierung mit ihren Waffenauktiolen in Belgien und Beschaffung sonstigen Kriegsbedarfs. Denn in Wien, Bodenbach und Semlin liegen 6000 Stück für hieher bestimmte Miné-Büchsen, in Semlin etwa 2000 Zentner Eisen, welches zu militärischen Zwecken bestimmt war, obgleich ein vorgewiesener Lieferungsvertrag sich anders darüber erklärt. Für 85.000 fl. C. M. als Soda zur Senkung nach Belgrad deklarirter Salpeter wurde in Wien konfisziert.

Amerika.

New-York, 25. Juni. Die republikanische Konvention von Iowa hat eine Resolution angenommen, welche einem Verbannungsurtheil gegen die von dem Minister des Auswärtigen, General Cass, befolgte Politik gleichkommt. Die Nachrichten aus California reichen bis zum 6. Juni. Was aus den californischen Goldminen gemeldet wird, lautet sehr günstig; den entgegengesetzten Charakter trägt das, was man vom Frazer-Flusse her vernimmt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Aus Paris kommt die Nachricht bezüglich der Präliminarien in folgender Fassung zu:

Paris, 12. Juli. An der Börse war folgende Depesche aus Vareggio vom 12. Juli angeschlagen: „Die Friedenspräliminarien zwischen Österreich und Frankreich sind gezeichnet. Eine italienische Konföderation unter dem Vorsitz Sr. Heiligkeit des Papstes wird errichtet. Österreich tritt seine Rechte auf die Lombardie dem Kaiser der Franzosen ab, welcher dieselben dem Könige von Sardinien überläßt. Österreich behält das Venezianische, welches einen integrierenden Bestandtheil der italienischen Konföderation bilden wird. Unter Einem soll eine allgemeine Amnesty erlassen werden.“

London, 13. Juli. In beiden Häusern wurde gestern das Pariser Friedenstelegramm mitgetheilt. Im Unterhause fügte Lord Russell hinzu, der Kaiser der Franzosen beanspruche keinen Gebietzuwachs.

Befall des Hauses.

Wien, 14. Juli. Gestern am 12. I. Mittags starb hier nach mehrwöchigen Leiden J. L. Deinhardstein (geb. 21. Juni 1794) der Dichter des „Hans Sachs“, „Sa ist in Bristol“ &c. &c., Herausgeber der Wiener Jahrbücher und früherer Direktor des Hofburgtheaters, in welch' letzterer Wirklichkeit er unter andern Meister La Roche bei uns einschuf. Wie er ist einer von denen aus unserer Mitte geschieden, die noch mit Goethe in persönlichem Verkehr gestanden.

Todesfall.

Auflauf zur Laibacher Zeitung.

Effekten - Kurse vom 14. Juli 1859.

1. Oeffentliche Schuld.

A. des Staates.

Nur dem National-Auleben zu 5%	für 100 fl.	78.60 d. W.
Metalloques	" 5% detto	73.80 d. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	898. d. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe ic.	210. d. W.

Wechsel - Kurse vom 14. Juli 1859.

3 Monate.

Augsburg	für 100 fl. süd. Währung	162.
London	10 Pfund Sterling	118.

Kurs der Gold - Sorten.

Kaiserliche Münzduoden	5.58
Gold- und Silber - Kurse v. 13. Juli 1859.	
G. Kronen	16.
Kais. Münz - Doktaten Argio	5.50
dts. Rands dts.	5.40
Naopoleons dts.	9.35
Souveräns dts.	16.
Kriechdts dts.	10.
Louis dts (deutsche)	9.60
Engl. Sovereigns	11.80
Rujsische Imperiale	9.45
Silber	116.
Vercinthalter	1.82
Preußische Kassa - Anweisungen	1.84

A. A. Lotterziehungen.

In Triest am 13. Juli 1859:

3. 8. 73. 78. 81.

Die nächste Ziehung wird am 27. Juli 1859 in Triest gehalten werden.

Fremden - Anzeige.

Den 13. Juli 1859.

Hr. v. Tallian, k. k. Komitat-Gerichts-Präsident, von Seggendorf. — Hr. Detresin, Gutsbesitzer, von Triest. — Hr. v. Hellner, Gutsbesitzer, — Hr. Kindler, und — Hr. Rieti, Kaufleute, von Wien. — Hr. Goritsch, k. k. Vergleichsreiber, von Idria.

B. 325. a (3) Nr. 4688.

K u n d m a c h u n g

Damit Verzögerungen in der Bestellung der an Militärs bei der k. k. Armee in Italien gerichteten Postsendungen hintangehalten werden und diese Bestellung thunlichst gesichert werde, ist es nothwendig, daß auf den Adressen der Briefe oder Fahrrpostsendungen an solche Militärs, nebst den Truppenkörpern wo möglich auch die Armee, nämlich I. oder II., dann das Armee-Korps, die Division oder Brigade, zu welchen der Truppenkörper gehört, angesezt werde.

Was über Auftrag des hohen k. k. Handelsministeriums vom 29. v. M., Nr. 12476/2153, zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Triest 9. Juli 1859.

B. 1168. (2) Nr. 2034.

E d i k t.

Von dem k. k. Bezirksamt Reisniz, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Alois Pouschin von Laibach, gegen Martin Hitti von Brückel, wegen schuldigen 650 fl. EM. e. s. e., in die rektive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Reisniz, im gerichtlich erhobenen SchätzungsWerthe von 1990 fl. EM. gewilligt, und zur Vornahme derselben die Arealfeilbietungstage-Hungen auf den 18. Juli, auf den 16. August und auf den 17. September, jedesmal Vormittags um 10 Uhr in Brückel mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilbietende Realität auch unter dem SchätzungsWerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsvertrag und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsständen eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Reisniz, als Gericht, am 1. Juni 1859.

B. 1116. (3) Nr. 2014.

E d i k t.

Vom k. k. Bezirksamt Nassensuß, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht, daß das k. k. Kreisgericht Neustadt unterm 14. Juni 1859, Z. 786, den Grundbesitzer Johann Petrich von Prevole als Verchwender zu erklären befinden habe, und daß ihm Anton Petrich aus Prevole als Kurator bestellt wurde.

k. k. Bezirksamt Nassensuß, als Gericht, am 22. Juni 1859.

B. 1171. (2)

Zum Verkaufe wird angekündigt.

Eine nette Land - Realität zu Rosenberg, an der Chaussee bei Treffen in Unterkrain, mit Wohn- und Wirtschafts - Gebäuden, 12 Joch Aecker, 2 Joch Wiesen, 7 Joch schlagbarem Wald, um 2300 fl. in EM.; auch eine zweite Realität zu Großhaber h. Nr. 18, im Bezirke Sittich, mit 23 Joch Areal, worauf die Hälfte des Kaufschillings liegen bleiben kann; so wie auch größere Objekte; 400 Zentner seines Grafs; 8 Kure der Bleigewerkschaft Knapousche; zwei Häuser hier, mit 13 Zimmern, um 3000 fl.; ein Haus in der Stadt Lax in Oberkrain, dann die Ausleibung von 500 fl. auf gute Hypothek. Die Auskunft bezüglich der Land - Realität erheilt der Eigentümer I. K. poste restante Treffen, und das Geschäft - Bureau des Johann Anton Schuller zu Laibach, Polana - Vorstadt Nr. 28.

B. 1192. (1)

Weisse und schwarze Eigenbauweine

sind hier angekommen.

Sie sind von vorzüglicher Qualität und echt. — Auskunft im Comptoir von Tomisch & Kham täglich Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

B. 1189. (3)

Freiwillige Versteigerung.

Wegen Beendigung der Brückenbauarbeiten in Pettau werden

Montag den 18. Juli

Morgens 8 Uhr in der dortigen Bauhütte folgende Maschinen und Werkzeuge öffentlich an den Meistbietenden verkauft, als:

- 1 Hochdruckdampfmaschine von 8 Pferdekraft;
- 1 dazu gehöriger Dampfkessel sammt Garnitur und kupfernen Dampf- und Speiseröhren;
- 1 eiserner Rauchfang sammt Zubehör die vorhandene Transmission;
- 1 Hobelmaschine von 11' Hobellänge und 2' 8" Breite;
- 7 Bandbohrmaschinen und eine Anzahl Handbohrmaschinen sammt Kurbeln;
- 2 Loch- und Schneidmaschinen;
- 1 Ventilator von 2' Durchmesser;
- 1 einfacher Wellbock;
- 1 Parthie Schraubstöcke, Ambos, Feldschmieden, Prähenwinden, Bohrratschen, Schraubzwingen, Hämmer, Feilen, Bohrer ic.

Die Maschinen und Werkzeuge, sämtlich in gutem Zustande, können von Käuflustigen jederzeit besichtigt werden, und wird der Bauleiter H. W. Trautwein jede gewünschte Auskunft ertheilen.

B. 1000. (8)

Die k. k. landesbef.



Wäschwaren - Fabrik

des F. A. Dattelzweig



zu Klattau in Böhmen

beeht sich hiermit anzugezeigen, daß sie die Haupt - Niederlage für Graian bei Herrn Albert Trinker in Laibach am Hauptplatz Nr. 239 errichtet hat, wo bereits eine bedeutende Sendung in Herren-, Damen- und Kinderwäsche angelangt ist, welche zu den Original - Fabrik - Preisen verkauft wird.

Auch habe ich mich durch meinen großen Absatz und bei Umwechslung von Conv. Münze in österr. Währung bewogen gefunden, teilweise die Preise zu eranähigen, so daß ich jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten in der Lage bin und mich deshalb der Hoffnung hingabe, meine P. T. Abnehmer in jeder Hinsicht zu befriedigen. Besonders hebe ich hinsichtlich der Preiswürdigkeit hervor:

Oesterr. Währung.

Baumwoll - Herren - Hemden von fl. — 92 bis fl. 2.43	Korb - Reifrocke von fl. — 70 bis fl. 1.85
" farbig und gestickt von " 2. — " 4. —	Robhaar " von " 2.19 " 3.15
Baumwoll - Damen - Hemden von " 1.40 " 3. —	Stahl Crinoline von " 3 — " 4.65
Echte Leinen - Herren - Hemden von " 2.60 " 10.40	Leinen - Taschentücher von " — 42 " 1.80
" " " Domänen - Hemden von " 2.40 " 7.60	Ebenissetzen für Herren weiß und färbig von " — 28 " — 52
Baumwoll - Gattien deutsch. ungar. " — 80 " 1.20	Herren - Cravaten zu " — 18 " — 1. —
Leinen - Gattien " von " 1.20 " 2.10	Leinen - Herren - Socken von " — 80 " — 95
Damen - Corsiten von " " 2.40 " 6.60	Piquet - Bett - Decken von " 4.50 " 8. —
Knaben - Hemden weiß und gefärbt von " — 80 " 1.60	Eben so werden von mir ganze Ausstattungen nach Muster oder Angabe in jedem Quantum in für zester Zeit tadelloß zum Auf fertigen übernommen.

Alle Artikel sind mit Leinen - Zwirn genäht und garantire für gediegene Arbeit. En gros - Käufer erhalten eine angemessene Provision und belieben sich an das Haupt - Depot bei Herrn Albert Trinker in Laibach mündlich oder brieflich zu wenden; auch stehen Jedermann Preis - courante zu Diensten.

F. A. Dattelzweig.

Albert Trinker,

vis - à - vis des vormalis im Hause Herrn Franz Neumann's innegehabten Lokales.